

„Einen Wal zu sehen, wäre ein Traum“

Stefan Hübner (54)

ist gelernter Bankfachwirt und wohnt in Ganderkesee. Er ist seit 2020 Vorsitzender des Tauchvereins „Seeteufel Bremen“ – obwohl er recht spät mit dem Tauchen begann.

Herr Hübner, Ihre Geschichte ist nicht die des kleinen Jungen, der schon immer tauchte. Sie haben erst vor wenigen Jahren angefangen. Wie kam das?

Stefan Hübner: Wir fahren mit der Familie seit Ewigkeiten nach Griechenland in den Urlaub, auf verschiedene Inseln. 2007 habe ich auf Kos mal geschnorchelt. Ein paar Jahre später war ich auf der Insel Korfu, und dort gab es in unserer Bucht eine Tauchbasis. Da habe ich oft zugeschaut und auch mal einen Schnupperkurs gemacht. Ich fand das spannend und machte später auch in Oldenburg noch mal einen Schnupperkurs. Meine Frau merkte, dass mich dieser Sport fasziniert und überraschte mich 2014 mit einem Tauchbuch. Dazu noch ein Fachbuch über die Tiere, die ich beim Schnorcheln gesehen hatte. Das war die Initialzündung.

Das eher trockene Buch lockte Sie ins spannende Nass?

So kann man das sagen. Ich wusste, dass es in meiner Nähe in Delmenhorst einen Tauchverein gibt. Dort habe ich einfach mal angerufen und mich zum Schnuppern angemeldet. Das war erst einmal nur Hallentraining im Schwimmbad, mit Maske, Schnorchel und Flossen. Ich habe mich dann schnell entschlossen, meinen ersten Stern zu machen.

Einen Stern?

Das ist die Klassifizierung beim Tauchen. Mit einem Stern ist man ein Mittaucher, man taucht ja immer zu zweit. Dieser Stern ist die Grundqualifikation. Damit hat man die Standards gelernt. Das Tauchen hat mich gleich gepackt, schon im April 2015 bin ich für die Ausbildung bei nur sechs Grad Wassertemperatur oben in Hemmoor in den See gestiegen, das ist zwischen Cuxhaven und Stade und so etwas wie das Mekka des Tauchsports in Deutschland. Das hat alles schnell ge-

Die Bremer Seeteufel

Der bekannte Bremer Tauchverein hat mehr als 180 Mitglieder. Die „Seeteufel“ verstehen sich als familiärer Tauchverein, der auch gemeinsame Ausflüge organisiert. Der Verein bietet eine exzellente Ausbildung an nach dem Standard des Verbandes Deutscher Sporttaucher (VDST), dem in Deutschland mehr als 81.000 Mitglieder angehören. Die Ausbilder der „Seeteufel“ arbeiten ehrenamtlich, wodurch eine kostengünstige und persönliche Ausbildung möglich wird. Eine Grundausbildung im Tauchen dauert in der Regel nur wenige Wochen. Danach kann man im Verein auch alle weiteren Tauchscheine bis hin zum Dreisternen-Abzeichen machen.

klappt, schon im nächsten Jahr habe ich den zweiten Stern gemacht. Das war schon intensiver. Dort lernt man zu führen und unter Wasser mit einem Kompass umzugehen, solche Sachen. Mir hat auch das großen Spaß gemacht.

Damit waren Sie regelmäßig unter Wasser und sehr glücklich damit – wie kamen Sie zu den Bremer Seeteufeln, deren Vorsitzender Sie inzwischen sind?

Mein Verein in Delmenhorst war etwas klein. Deshalb habe ich in Richtung Bremen geschaut, was es dort so gibt für Taucher. Ich bin schnell auf die Homepage der Seeteufel gestoßen. Ich denke immer: Wenn eine Homepage aktuell ist und gut gemacht, dann steckt da auch Leben dahinter, dann will so ein Verein auch neue Mitglieder für sich gewinnen. Also rief ich mal an, habe mal mittrainiert. Und wie das so ist: Vereine brauchen immer Trainer. Deshalb wurde ich schnell gefragt, ob ich den Trainerschein machen will. Ich fand mich zu alt dafür, aber das fanden die anderen gar nicht. So bin ich jetzt Tauchtrainer und habe vergangenes Jahr auch noch meinen Goldtaucher oben draufgesetzt – das ist alles, was man machen kann, bevor man sich für den Tauchlehrerschein entscheidet. Den wollte ich aber nicht mehr machen, mit 54 Jahren, das ist dann doch etwas für die jüngeren Taucher. Eigentlich wollte ich ja nur tauchen und einen Schein für den Urlaub machen, das war die erste In-

tenation. Aber ich stellte in meinem neuen Verein viele Fragen und wollte mich einbringen – und bei den Vorstandswahlen wurde ich dann zum Vorsitzenden. Im Prinzip alles wegen eines Buches, das meine Frau mir geschenkt hat.

Ist Tauchen ein Sport, der einen nicht mehr loslässt?

Ja, das ist so. Wenn man das einmal gemacht hat, ist das so faszinierend, dass man nicht mehr aufhören mag.

Im Urlaub tauchen Sie auch noch, wie ursprünglich mal geplant?

Uns zieht es im Urlaub ohnehin immer ans Wasser, und jetzt schauen wir auch danach, ob eine Tauchbasis in der Nähe ist. Ich habe die Ausrüstung immer dabei. Kroatien, Griechenland, Madeira, Mallorca – man kann dort als Taucher viel erleben. Der Mittelmeer- und Atlantikraum ist für dieses Hobby wunderschön. Die Ostsee und Schweden reizen mich ebenfalls, auch wenn das natürlich kältere Gewässer sind.

Was ist faszinierender am Tauchen: Was man unter Wasser sieht, oder dass man seinen eigentlichen Lebensraum verlässt?

Es ist eine Kombination. Einmal ist es dieses Abtauchen, im wahrsten Sinne des Wortes untergetaucht und dort unten füreinander verantwortlich zu sein. Man taucht immer mindestens zu zweit. Auch dieses Gefühl des Schwebens im Wasser ist faszinierend. Ein leichter Flossenschlag bewegt dich schon nach vorne. Es müssen gar nicht immer die tiefsten Gewässer sein, man kann auch wunderbare Tauchgänge im Uferbereich haben, in der Dämmerung oder bei Nacht. Da sieht man mal einen Hecht, Krebse oder Aale, das ist total spannend.

Warum taucht man mindestens zu zweit?

Aus Sicherheitsgründen. Damit einer dem anderen helfen kann, wenn es unter Wasser ein technisches oder körperliches Problem gibt. Zum Beispiel, wenn etwas mit der Atemluftversorgung nicht funktioniert. Dann kann der Partner mit seinem Tauchgerät helfen. Auch ein Krampf oder Kreislaufprobleme könnten schnell gefährlich werden, wenn man alleine wäre. Ab einem Alter von 40 Jahren müssen Taucher zwar jährlich zu einem Gesundheits-Check, aber das ist ja nur eine Momentaufnahme. Es ist eine hohe Verantwortung, wenn man mit einem noch nicht so erfahrenen Taucher ins Wasser geht.

Macht es unter Wasser einen großen Unterschied, ob es Nacht ist oder Tag? Ist es nicht immer dunkel?

Wenn man sehr tief taucht, ist es immer dunkel. Aber ansonsten kommt bei Tag schon viel Licht ins Wasser, vor allem bei blauem Himmel. Bei Nacht braucht man beim Tauchen seine Lampe. Das ist eine völlig andere Welt unter Wasser – in unseren Gewässern hier, aber auch in fremden Ländern, wo einem ganz andere Fische und Unterwasserlandschaften begegnen.

Was mögen Sie besonders?

Kleine Grotten sind faszinierend. Vor allem, wenn man wieder hinaus schwimmt, quasi in einen Lichtkegel. Das sind tolle Eindrücke. Auch Fischschwärme finde ich immer beeindruckend. Dort unten wird einem schnell bewusst, dass man nur Gast ist – man gehört dort nicht hin, man darf es sich nur ein paar Minuten anschauen. Wenn die Luft zur Neige geht, muss man wieder hoch. Einen besonderen Reiz macht für mich auch aus, dass man eine Menge über seinen Körper wissen muss. Da steckt viel Biologie und Physik dahinter, was Druck oder Gase angeht und die gesamte Belastung für den Körper.

Tauchen kann man wunderbar während einer Pandemie machen, könnte man meinen. Vermutlich gab es trotzdem Probleme, oder?

Das Tauchen an sich war nicht das Problem. Unser Haussee ist aber eine Freizeiteinrichtung – und war damit zeitweise geschlossen. Später ging es wieder, weil Tauchen als Individualsport galt. Wir konnten aber nicht in Gruppen ins Wasser, sondern zu zweit. Mit Abständen und strengem Hygienekonzept, etwa beim Ankleiden. Problematisch war, dass die Schwimmbäder geschlossen waren.

Damit gab es kein freies Training mehr und auch keine Schnupperkurse, obwohl es viele Interessenten gab.

Ist der Tauchsport teuer? Muss man sich als Anfänger die Ausrüstung kaufen?

Wenn man mit dem Tauchen anfangen möchte, kann ich jedem nur empfehlen – allein schon aus Hygienegründen –, sich die Teile zu kaufen, die man eng am Körper trägt. Das gibt es für überschaubares Geld. Wie bei jedem Hobby sind den Preisen nach oben hin keine Grenzen gesetzt. Das hängt von den Ansprüchen ab. In der Anfangsphase stellt der Verein große Teile der Ausrüstung, da erwartet niemand, dass der neue Taucher alles hat. Beim Schnuppertauchen sowieso nicht, da wird alles gestellt. Man muss sich auch nicht alles neu kaufen, auch ich habe mir

schon Tauchanzüge gebraucht im Internet gekauft.

Hatten Sie schon einmal Angst unter Wasser?

Ja, natürlich. Das hat jeder. Wenige sprechen darüber. Aber Angst gehört dazu. Auch, um den Respekt nicht zu verlieren vor der anderen Welt unter Wasser und den Gefahren dort. Ich kenne keinen Taucher, dem noch nicht mulmig geworden wäre. Manchmal ist zum Beispiel die Sicht schlecht oder die Technik setzt aus. Man muss beim Tauchgang nur aufpassen, dass aus einem Angstmoment keine Angstspirale wird, sondern dass man die Situation wieder in den Griff bekommt. Es kommt vor, dass man unter Wasser denkt: Und wenn mir jetzt hier etwas passiert? Meine Familie sitzt oben am Strand

und sonnt sich, was mache ich hier unten eigentlich? Manchmal reicht es schon, ein paar Meter nach oben zu tauchen – oder der Partner hilft einem. Angst ist nur menschlich.

Wo würden Sie gerne mal tauchen?

Die Azoren im Atlantik reizen mich. Wenn du dort einen Bootstauchgang machst, kannst du große Fische sehen, mit Glück auch mal einen Wal. Das wäre ein Traum. In Mexiko gibt es spannende Grotten, und die Ostsee ist gespickt mit ganz vielen Wracks – das muss auch sehr faszinierend sein. Aber ich freue mich tatsächlich über jeden einzelnen Tauchgang, es muss nicht ein spezieller Ort sein.

Das Gespräch führte Jean-Julien Beer.



FOTO: CHRISTIAN KOSAKI/MONTAGE-MAJETIC